

## Extended abstract

*3<sup>rd</sup> DiscourseNet Congress DNC3 | ALED (Association Latino-américaine d'Études sur le Discours): Knowledge and power in a polycentric world. Discourses across languages, cultures and space. – Savoir et pouvoir dans un monde polycentrique. Les discours aux prismes des langues, des cultures et des espaces.*

*Paris Seine, Université de Cergy-Pontoise: 11 – 14 September 2019*

„Horizont 2025“: Interdisziplinäre Zugänge zum EU-Erweiterungsdiskurs über einen möglichen EU-Beitritt der Westbalkan-Staaten.

*[An interdisciplinary approach to the current discourse on EU enlargement: cognitive semantic perspectives on Hegemonic (discourse) Analysis]*

Johannes Dahm, Université de Nantes [[Johannes.Dahm@univ-nantes.fr](mailto:Johannes.Dahm@univ-nantes.fr)]

Kroatien ist als jüngstes Mitgliedsland 2013 der Europäischen Union beigetreten. Slowenien, ebenfalls eine ehemalige jugoslawische Teilrepublik, ist seit 2004 EU-Mitgliedstaat; Rumänien und Bulgarien wurden 2007 aufgenommen. Heute zeigt die politische Karte Europas im Südosten des Kontinents indes eine ‚Leerstelle‘, die sich von der östlichen Küstenlinie des adriatischen Meeres weit ins gebirgige Landesinnere hineinzieht – dabei handelt es sich um die sogenannten Westbalkan-Staaten, die (noch) nicht dem europäischen Staatenverbund angehören: Albanien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Montenegro, Nordmazedonien (Umbenennung im Februar 2019) und Serbien. Bereits auf dem 2003 auf der nordgriechischen Landzunge Sithonia abgehaltenen Westbalkan-Gipfel – hier gab die EU das (sogenannte) „Versprechen von Thessaloniki“, mit Aussicht auf Kooperation und Mithilfe bei der ‚Europäisierung‘ der betroffenen Staaten – wurde den Westbalkanländern eine EU-Mitgliedschaft in Aussicht gestellt. Vor dem Hintergrund krisenbedingter Verhandlungsunterbrechungen (Finanzkrise, Flüchtlingskrise, Brexit-Krise) und periodischer Aufmerksamkeitsverschiebungen seitens der EU, finden indes jährlich, seit 2013, die sogenannten Westbalkan-Konferenzen statt, die sich dezidiert mit aktuellen Begebenheiten in der Region befassen. Dies geschieht mit Blick auf eine mögliche EU-Erweiterung, die – mit der Zeit – aus Sicht (zumindest) mancher Staaten auf dem Westbalkan jedoch immer unrealistischer zu werden scheint. Seit die EU Anfang des Jahres 2018 eine Strategie vorgelegt hat, die zunächst Serbien und Montenegro einen an die erfolgreiche Umsetzung wirtschaftlicher, politischer und rechtsstaatlicher Reformen geknüpften Beitritt im Jahr 2025 ermöglichen könnte, lässt sich in der deutschsprachigen Presse eine konjunkturelle Belebung des EU-Erweiterungsdiskurses ausmachen. Dabei stechen bestimmte Diskursstränge hervor, die unterschiedliche Themen perspektivieren und rekurrente Sprachmuster abbilden. Neben den jüngsten Diskussionen um einen Gebietsaustausch zwischen Serbien und Kosovo, dem im Lichte der neuen Seidenstraße brisanten Thema des geopolitischen Einflusses Chinas, der vermeintlichen Überschätzung der Gestaltungsmacht Russlands in der Region oder Vergleichen mit früheren EU-Erweiterungen (2007, 2004) werden unter anderem lokalwirtschaftliche, lokalpolitische oder sicherheitstechnische Fragen in den Blick genommen. Während es für die Europäische Kommission, die als ein entscheidender Diskursakteur hegemoniale Impulse auszusenden scheint, derweil um die Frage nach „Stabilitätsexport oder Instabilitätsimport“ geht, scheinen sich die Westbalkan-Staaten in diesem Diskursgeflecht nur schwerlich aus dem schon in den 1990er Jahren von Maria

Todorova (1997) analysierten „Balkanismus-Diskurs“ befreien zu können. Mit ‚Balkanismus‘ bzw. dem ‚Gespenst des Balkans‘ verweist Todorova auf ein vom Westen über zwei Jahrhunderte hinweg (diskursiv) geschaffenes Vorstellungsgeflecht, das die südosteuropäische Balkanhalbinsel (im Sinne einer Analysekategorie) systematisch als rückständig, primitiv und barbarisch stigmatisiert. Bis heute zeige sich dieses Konzept beharrlich in journalistischen und semi-journalistischen Texten.

Diesem Beitrag liegt die Annahme zugrunde, dass besagte Vorstellungsmuster auch den aktuellen EU-Erweiterungsdiskurs, wie er sich momentan in der deutschsprachigen Presse manifestiert, prägen und dabei auf Vertextungsmuster Einfluss nehmen. Den EU-Erweiterungsdiskurs gilt es hier (auch) im Sinne einer hegemonietheoretischen Diskursanalyse (vgl. Nonhoff 2006 ; Laclau/Mouffe 2006) als Effekt diskursiver – hegemonie-konstituierender – Strategien zu erfassen; Strategien, die die EU vermeintlich als (‚wohlwollender‘) Hegemon einsetzt, um bestimmte Konstellationen hervorzurufen. Im Hinblick auf die von Nonhoff (2006: 214) erarbeiteten Kernstrategien zur Identifizierung hegemonialer Projekte scheint hier angesichts der These des Balkanismus-Diskurses vor allem die nähere Untersuchung einer möglichen ‚Antagonistischen Zweiteilung des Raums‘ interessant zu sein. Dabei stellt sich die Frage, ob und inwiefern sich der ‚Westen‘ bzw. die EU innerhalb des Diskurses (strategisch) von den (oder dem) ‚Anderen‘ (Westbalkan-Staaten/Balkan) abgrenzt. Lassen sich darüber hinaus unterschiedliche Positionen als ‚Äquivalenzketten‘ erkennen? – Positionen, die zusammen für ein Gesamtprojekt vereinnahmt werden?

Die Untersuchung ist im Umfeld einer interdisziplinären Diskursforschung zu verorten; theoretische und methodische Aspekte werden im Folgenden näher beleuchtet. Dass weiterführende, disziplinenübergreifende Vertiefungen sinnvoll und möglich sind kann an dieser Stelle insofern explizit erwähnt werden, als dass der südosteuropäische Raum aktuell Gegenstand großangelegter (interdisziplinärer) Forschungsprojekte ist – etwa: „Phantomgrenzen im östlichen Europa“ (vgl. Hirschhausen et al. 2015) –, die mitunter auch mit diskursanalytischen Untersuchungen zu südosteuropäischen „Geschichtsregionen“ (vgl. Troebst 2013) zu einem besseren diachronen Verständnis der heutigen Situation beitragen (vgl. auch Sundhausen 2012, 1999).

In diesem Beitrag stützt sich die Analyse des EU-Erweiterungsdiskurses auf ein Textkorpus, das sich aus deutschsprachigen (Online-)Zeitungsartikeln (aus den Jahren 2018 und 2019) zusammensetzt, die sich vorrangig mit dem möglichen EU-Beitritt der Westbalkan-Staaten befassen: *FAZ*, *NZZ*, *SPIEGEL*, *SUEDDEUTSCHE*, *TAGESSPIEGEL*, *WELT*, *ZEIT*. Die Analyse fußt auf einem kognitiv informierten, diskurssemantischen Ansatz, der Diskurse als virtuelle Textkorpora ausweist – als „empirisch kaum einholbare Größen“ (Ziem 2013: 227) – und damit lediglich Diskursauszüge in den Blick nimmt, also Textgeflechte, die sich auf denselben Untersuchungsgegenstand beziehen und die „untereinander semantische Beziehungen aufweisen und/oder in einem gemeinsamen Aussage-, Kommunikations-, Funktions- oder Zweckzusammenhang stehen“ (Busse/Teubert 2013: 17). Die Bedeutungen einzelner Wörter, Sätze und Texte werden hier aus kognitionslinguistischer Sicht als Konzepte bzw. kognitive und epistemische Strukturen (verstehensrelevanten Wissens) konzipiert.

Um Einblicke in die sozio-kognitiven Strukturmuster zu erhalten, die das rhizomatische Geflecht des EU-Erweiterungsdiskurses (und die – möglicherweise – darin eingebetteten hegemonialen Strategien) im Spannungsfeld von Individualität und Sozialität durchdringen – und dabei dem vermeintlichen ‚Gespenst des Balkans‘ (Todorova 1997) nachzuspüren –, wird ein mit lexikometrischen Verfahren (*Sketch Engine* – vgl. Kilgarriff et al. 2014) und semantischen Frames (vgl. Ziem 2008) operierender (kognitionslinguistischer) Analyseansatz

an die sozialpsychologische Theorie der sozialen Repräsentationen (vgl. Moscovici 1961) geknüpft (vgl. Dahm 2018). Ausgehend von den Analysebefunden, die dem Diskurs zugrunde liegende Wissensformationen freilegen, sollen Perspektiven auf eine Hegemonieanalyse (vgl. Nonhoff 2006) erarbeitet werden.

Um nachzeichnen zu können, wie bestimmte Ordnungen zu Denksystemen werden, kommt dem Zusammenspiel von Text und Kontext in der an Foucaults (1973) Diskursbegriff angelehnten Untersuchung eine entscheidende Rolle zu. Denn Sprache wird hier nicht als ein gegenüber der (sozialen) Umwelt abgegrenztes, abstraktes System analysiert, sondern vielmehr im Sinne gebrauchsbasierter Modelle (vgl. Langacker 1988) verstanden – wie sie im Umfeld der kognitiven Linguistik u. a. in bestimmten Modellen der Konstruktionsgrammatik (CxG) Anwendung finden: „Sprache ist keine autonome kognitive Fähigkeit oder Instanz, sondern bleibt vielmehr auf allgemeine kognitive Fähigkeiten angewiesen; [...] sprachliches Wissen ergibt sich aus dem Sprachgebrauch“ (Ziem/Lasch 2013: 2). Kognitive und soziale Fähigkeiten werden als Bedingungen für die Sprachkompetenz angesehen. Für die kognitive Diskurssemantik leitet sich aus diesem holistischen Modell ab, dass die Untersuchung sprachlicher Bedeutung (sprachlichen Wissens) notwendigerweise auch das nicht im engeren Sinne sprachliche Wissen – enzyklopädisches und interaktionelles Wissen – berücksichtigen muss (vgl. Busse 2012). Diskursanalyse muss hier demnach als Sprach- und als Wissensanalyse aufgefasst werden, wobei der Zugriff auf Wissens Elemente an der sprachlichen Oberfläche erfolgt. Dazu werden neben lexikometrischen (bzw. korpuslinguistischen) Verfahren, die zunächst der Vermessung der textuellen Oberflächenstruktur dienen, semantische Frames (vgl. etwa Fillmore 1982) als Analyseformate eingesetzt (vgl. Ziem 2008). Frames, die sowohl Analyseformate der kognitiven Organisation von Wissen, als auch Formate der sprachlichen Explizierung bereitstellen, setzen sich aus drei Strukturkonstituenten zusammen, die auf Grundlage bestimmter Ausdrücke (FEEs: *Frame Evoking Elements* – vgl. Baker 2009) und unter Berücksichtigung ihres Verwendungszusammenhangs, z. B. innerhalb eines Textkorpus, erschlossen werden können (Prädikationsanalyse – vgl. etwa Ziem 2008): konzeptuelle Leerstellen (*slots*: sie organisieren die Aussagemöglichkeiten über ein Konzept – etwa: ‚Balkan‘ – innerhalb eines durch die entsprechenden Ausdrücke aufgerufenen Frames) ; konkrete Füllwerte (*fillers*: sie besetzen die entsprechenden Leerstellen und werden tatsächlich verbalisiert) und Standardwerte (*default values*: dies sind vorausgesetzte bzw. erwartbare Füllwerte, die nicht notwendigerweise verbalisiert werden müssen, damit Zusammenhänge verstanden werden können). Durch die Frame-Analyse – d. h. eine kognitionslinguistische Perspektive auf die Hegemonieanalyse – kann die diskursive Prägung eines Ausdrucks (z. B. ‚Balkan‘ | ‚Europäische Union‘) ermittelt werden, was im Rahmen einer Untersuchung hegemonialer Projekte von großer Relevanz sein kann, da mit Blick auf bestimmte Konzepte das Spektrum sowohl häufig besetzter Leerstellen (Aussagemöglichkeiten) als auch dominanter Füllwerte (tatsächliche sprachliche Realisierung einer Aussage – also: Äußerungen) innerhalb einer Frame-Struktur eruiert werden kann. Zudem lässt sich unter Rückgriff auf die Frame-Analyse im Diskurs implizit Mitgemeintes erfassen. An dieser Stelle bietet nun die Theorie der sozialen Repräsentationen (vgl. Moscovici 1961) ein (an die dynamischen *slot-filler*-Strukturen) anschlussfähiges Repräsentationsformat für mehr oder minder geteilte Wissens Elemente: Kern/Peripherie/*zone muette* (vgl. Abric 2003); Voraussetzung für die theoretische und analysepraktische Verknüpfung von semantischen Frames und sozialen Repräsentationen ist die holistische bzw. kognitionslinguistische Begründung eines Sprachmodells (bzw. Diskursbegriffs) im Umfeld struktureller Ansätze der sozialpsychologischen Theorie (vgl. Dahm 2018). Soziale Repräsentationen perspektivieren eine Reihe von sozio-kognitiven Elementen (darunter auch

solche, die nicht genuin linguistisch begründet sind bzw. im Sinne der Theorie keine genuin linguistischen Gegenstände darstellen), die mit quantitativen und qualitativen Methoden erforscht werden: Meinungen, Vorstellungen, Wahrnehmungen, Werte und Normen, Stereotype, Attitüden, Einstellungen (vgl. Jodelet 2003: 52-53). Theoretische Konzepte erklären etwa die Prozesse, die (aus diachroner Sicht) zur ‚Verankerung‘ und ‚Objektivierung‘ sozialer Repräsentationen führen – und damit zu ihrem Einsickern in den Alltagsdiskurs (vgl. Jodelet 2003: 73). Außerdem lassen sich unter Rückgriff auf die Theorie Verhärtungen im Umfeld zentraler Systeme (*noyau central*) und dynamische Prozesse in den peripheren Umfeldern (*système périphérique*) sozialer Repräsentationen erforschen (vgl. Abric 2003). Die Frame-Semantik liefert hier wiederum geeignete linguistische Instrumente (vgl. Dahm 2018), die einen Zugriff auf Repräsentationsformate an der sprachlichen Oberfläche ermöglichen. Die korpuslinguistischen Befunde lassen sich hiernach vor dem Hintergrund beider Theorien auslegen: Frame-Semantik | Soziale Repräsentationen.

Das methodische Vorgehen lässt sich in mehrere Schritte unterteilen: Zunächst wird das Textkorpus mit statistischen bzw. quantifizierenden Verfahren vermessen, um Schlüsselwörter zu identifizieren, die durch ihre kontextuelle und konnotative Bedeutung auffallen. Ein Schlüsselwort wird hier als Ausdruck verstanden, „der in bestimmten Kommunikationsprozessen einen zentralen Stellenwert einnimmt, insofern er wiederholt zum Gegenstand der Auseinandersetzung wird“ (Ziem 2014: 67). Die Untersuchung solch rekurrent auftretender Einheiten ist vor dem Hintergrund gebrauchsbasierter – kognitiv-semantischer – Theorien (etwa dem Prinzip der Konventionalität) insofern zentral, als dass „der Formseite sprachlicher Zeichen keine Autonomie zugesprochen wird; vielmehr wird betont, dass sie stets konventionell an Bedeutung gekoppelt sei“ (Ziem 2013: 220). Wird ein sprachlicher Ausdruck in einem bestimmten Kontext rekurrent verwendet und von Sprachbenutzern erinnert, festigt sich seine Bedeutung. Der diskurslinguistische Ansatz beruft sich indes auf das Frequenzprinzip, demnach „die Frequenz des Auftretens eines sprachlichen Ausdrucks im Sprachgebrauch mit dem Grad an kognitiver Verfestigung im Gedächtnis korreliert“ (Ziem 2014: 289). Neben Frequenzwerten werden Kollokationen in den Blick genommen, um diskursbestimmende Ausdrücke zu identifizieren: *Word Sketches*, Kollokationsnetzwerke. Das Augenmerk richtet sich hier besonders auf die Anwendung *Sketch Difference (Sketch Engine)*: Softwareberechnungen zeigen hierbei, wie sich zwei im Korpus (überzufällig häufig miteinander) auftretende Ausdrücke im Hinblick auf weitere Kollokationspartner im Vergleich zueinander verhalten. Es werden auf einer Skala, deren Endpunkte die zwei gewählten Ausdrücke bilden, lexikalische Einheiten verortet. Je näher diese jeweils einem Kollokationspartner am Ende der Skala sind, desto häufiger und wahrscheinlicher ist ihr gemeinsames Auftreten innerhalb einer syntagmatischen Struktur im Korpus. In einer Vorstudie, die den EU-Erweiterungsdiskurs auf Grundlage eines Pressekorpus dezidiert mit Blick auf Serbien untersuchte, zeigte sich (in der *Sketch Difference*) etwa hinsichtlich der zwei Lemmata ‚Brüssel‘ und ‚Belgrad‘ (*verbs with „Brüssel/Belgrad“ as subject*), dass Brüssel vor allem *drückt, verlangt, verspricht, entscheidet, fordert*, und dass Belgrad vor allem *zurückschreckt, zögert, reduziert...* Der nächste Analyseschritt besteht darin, die identifizierten Schlüsselwörter hinsichtlich ihres Kontextes zu untersuchen (Konkordanzen). Mit Prädikationsanalysen können nun (auf Grundlage von Konkordanzen) Frame-Strukturen (*slots, fillers, default values*) vordefinierter Einheiten ermittelt werden: z. B. Balkan oder EU. Je mehr Frames (ausgehend von bestimmten Ausdrücken) analysiert werden, desto eher lassen sich auch Verschränkungen von Frames nachvollziehen und Frame-Netzwerke ermitteln. Die Befunde lassen sich dann auch vor dem Hintergrund der Theorie der sozialen Repräsentationen dekodieren (vgl. Dahm 2018).

Ausgehend von den Untersuchungsergebnissen – die Einblicke in die (sozio-)kognitive Organisation von Wissens-elementen geben, die den EU-Erweiterungsdiskurs fundieren – können Perspektiven auf eine hegemonietheoretische Diskursanalyse erarbeitet werden, die über die Textoberfläche des Diskurses hinausreichen. Der Einsatz und das Fundament hegemonialer Strategien lässt sich nun auch vor dem Hintergrund (nicht verbalisierter) kognitiv-epistemischer Strukturen erkennen und dekonstruieren. Eine hermeneutische Lektüre bestimmter Korpuspartitionen scheint an dieser Stelle indes förderlich zu sein, um bestimmte Äußerungen hinsichtlich eingesetzter Strategien zu durchleuchten. Im Idealfall würde die Untersuchung in diachroner Betrachtung mehrere Etappen umfassen. Zunächst sind entsprechende Strategiepapiere/Pressecommuniqués zu analysieren, die von der Europäischen Kommission verfasst und in Umlauf gebracht werden (z. B.: *2019 Communication on EU Enlargement Policy* – 29.05.2019). Aufgabe ist es nun, zu untersuchen, wie bestimmte Schlüsselwörter in diesen Texten gerahmt werden: dominante *Slot-filler*-Strukturen; Aussagemöglichkeiten; tatsächlich verbalisierte Äußerungen... Es muss nun der Frage nachgegangen werden, ob sich anhand bestimmter Äußerungen diskursiv-hegemoniale Strategien in diesen Primärtexten erkennen lassen (z. B. Zweiteilung des Raums). Anschließend ist der Pressediskurs, der die Primärtexte gewissermaßen absorbiert – unter Berücksichtigung des politischen Spektrums und der Ausrichtung einzelner Zeitungen – zu untersuchen: Werden die diskursiven Prägungen (Strategien) der Primärtexte übernommen oder in Frage gestellt? Wirken sich die Strategien auf Vertextungsmuster in bestimmten Diskurssträngen und Diskurszusammenhängen aus? – auch solche, die in den Primärtexten noch unerwähnt blieben? Werden vor Herausgabe der Primärtexte unbesetzt gebliebene Leerstellen (Aussagemöglichkeiten) in diskursbestimmenden Frames jetzt besetzt? Welche Füllwerte sind dominant? Lässt sich – diachron betrachtet – eine Öffnung bzw. Offenheit des Diskurses (Destabilisierung von Bedeutung) und eine Schließung des Diskurses (Stabilisierung und Fixierung von Differenzen) ausmachen?

## Bibliographie

- Abric, Jean-Claude (Hg.) (2003): *Méthodes d'étude des représentations sociales*. Ramonville Saint-Agne: Éditions Érès.
- Baker, Collin F. (2009): „La sémantique des cadres et le projet FrameNet: une approche différente de la notion de ‘valence’“. In: *Languages* 176/4 2009. 32-49.
- Busse, Dietrich (2012): *Frame Semantik. Ein Kompendium*. Berlin, Boston: Walter de Gruyter.
- Busse, Dietrich / Teubert, Wolfgang (2013): „Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik“. In: Busse, Dietrich / Teubert, Wolfgang (Hg.): *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS. 13-30.
- Dahm, Johannes (2018): *Diskurslinguistische Perspektiven auf Soziale Repräsentationen. Kognitiv-semantische Untersuchungen von Vorstellungsfeldern zur Straßburger Neustadt*. Berlin: Peter Lang.
- Fillmore, Charles J. (1982): „Frame Semantics“. In: The linguistic Society of Korea (Hg.): *Linguistics in the morning calm. Selected Papers from SICOL-1981*. Seoul: Hanshin Publishing Company. 111-137.
- Foucault, Michel (1973): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hirschhausen, Béatrice v. / Grandits, Hannes / Kraft, Claudia / Müller, Dietmar / Serrier, Thomas (Hg.) (2015): *Phantomgrenzen. Räume und Akteure in der Zeit neu denken*. Göttingen: Wallstein. (= Phantomgrenzen im östlichen Europa, Band 1).
- Jodelet, Denise (2003): „Représentations sociales: un domaine en expansion“. In: Jodelet, Denise (Hg.): *Les représentations sociales*. Paris: PUF, 7. Auflage. 47-78.
- Kilgarriff, Adam / Baisa Vit / Bušta, Jan / Jakubíček, Miloš / Kovář, Vojtěch / Michelfeit, Jan / Rychlý, Pavel / Suchomel, Vit (2014): „The Sketch Engine: ten years on“. In: *Lexicography* 1/1 2014. 7–36. Online: <https://link.springer.com/article/%2010.1007/s40607-014-0009-9>.

- Laclau, Ernesto / Mouffe, Chantal (2006) [1985]: *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*. Wien: Passagen.
- Langacker, Ronald W. (1988): „A usage-based model“. In: Rudzka-Ostyn, Brygida (Hg.): *Topics in Cognitive Linguistics*. Amsterdam: Benjamins. 49-90.
- Moscovici, Serge (1961): *La Psychanalyse, son image et son public*. Paris: PUF.
- Nonhoff, Martin (2006): *Politischer Diskurs und Hegemonie. Das Projekt „Soziale Marktwirtschaft“*. Bielefeld: transcript.
- Sundhausen, Holm (2012): *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau.
- Sundhausen, Holm (1999): „Europa balcanica. Der Balkan als historischer Raum Europas“. In: *Geschichte und Gesellschaft* 25, 1999/4. 626-653.
- Todorova, Maria (1997): *Imagining the Balkans*. Oxford, New York: Oxford University Press.
- Troebst, Stefan (2013): „Sonderweg zur Geschichtsregion. Die Teildisziplin osteuropäische Geschichte“. In: *Osteuropa* 63 2013/2-3. 55-80.
- Ziem, Alexander (2014): „Die ‚Hochschulreform‘ als öffentliche Kontroverse. Kognitive Diskursesemantik im korpuslinguistischen Einsatz“. In: Nonhoff, Martin et al. (Hg.): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 2. Methoden und Analysepraxis. Perspektiven auf Hochschulreformdiskurse*. Bielefeld: transcript. 58-85.
- Ziem, Alexander (2013): „Wozu kognitive Semantik?“. In: Busse, Dietrich / Teubert, Wolfgang (Hg.): *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS. 217-240.
- Ziem, Alexander (2008): *Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*. Berlin: De Gruyter.
- Ziem, Alexander / Lasch, Alexander (2013): *Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze*. Berlin, Boston: Walter de Gruyter.